

## Ach, Sie Glückliche

Für Brigadegeneral Prawin war der Rosenmontag eher ein Aschermittwoch. Deutschlands erster Polen-Missionar übergab schweren Herzens sein Primat dem Neuankömmling: Botschafter Jan Izydorczyk überreichte Volksvater Pieck unter Abspielen der polnischen und sowjetzonalen Nationalhymnen sein Beglaubigungsschreiben. Parole „Feste und dauerhafte Freundschaft mit der Republik Polen“ meldete der Volkspolizei-Ehrenkompaniechef dem neuesten Diplomaten in der Deutschen Demokratischen Republik. Und ließ präsentieren.

Diese Ehrung hatte sich Brigadegeneral Prawin selbst zgedacht. Aber in Warschau konnte man nicht vergessen, daß der Chef der polnischen Militärmission in Berlin-West (Schlüterstraße 42) mit dem später politisch verbannten Genossen Wieslaw Gomulka in der Warschauer Litewska-Straße 10 konspirierte. Ueber Gomulkas Kominformbann suchte sich General Prawin auf Rügen zu trösten.

In Warschau hatte man lange genug überlegt, wer in Berlin-Pankow zu akreditieren wäre. Die erste Wahl fiel auf Karol Tkocz, den bisherigen Vorsitzenden

auf einer Massenversammlung in Lublin. Den Unterschied zwischen Kosmopolitismus und Patriotismus machte er polnischen Köpfen kompromißlos klar. „Während Amerika nur die Büchsenmilch kennt, haben wir Kühe“, pflegte er zu erläutern.

Nicht nur Brigadegeneral Prawin bangt um seinen Posten. Noch schwärzer als er sieht Hubert Meller-Sandler, graue Eminenz der polnischen Militärmission, politischer Berater und Chef der Politabteilung der Polen in Deutschland. Der neue Besen Izydorczyk wird womöglich des schönen Hubert mühselig aufgebauten Einfluß zunichte machen.

Politruk Meller-Sandler begann als Presse-Attaché, stieg aber sehr schnell in die praktische polnische Deutschland-Politik ein. Den zweiten Teil seines Namens benutzt er jetzt nicht mehr. Das tat er nur als KP-Mann in Sachsen und Berlin.

Der gebürtige Pole wuchs in Deutschland auf. Die nach-1933er Jahre sahen den KP-eifrigen Schlosserlehrling in Prag und Paris. Dem Krieg wich er nach England aus. Als KPD-Mann saß er mit den heutigen FDJ-Führern in der Londoner Emigration zusammen. Die nennen ihn heute noch — wegen seiner ständigen Erkältungen — „Angina“.

1946 erwachte in Hubert polnischer Patriotismus. Nur die polnische Mutter-

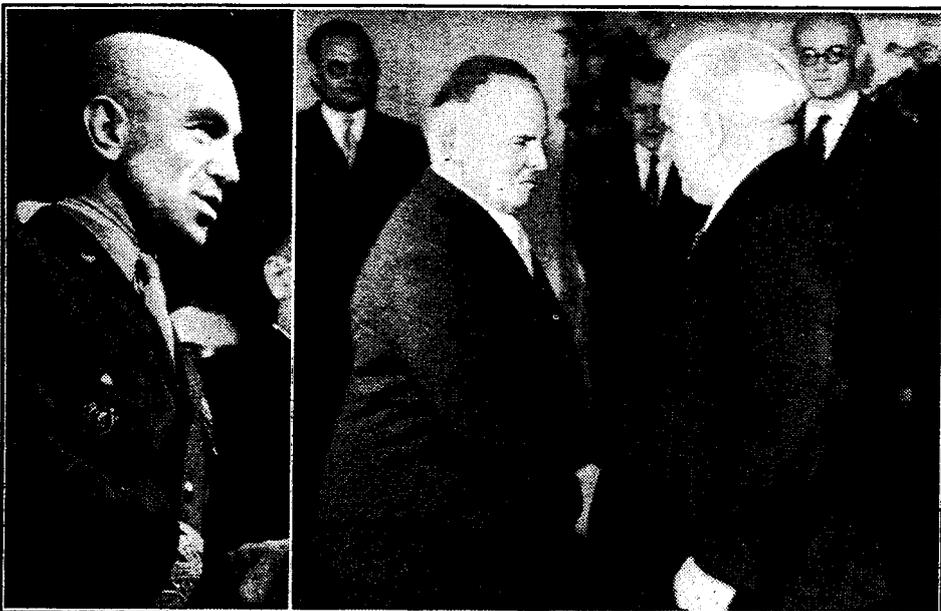
seinen Freund Hubert zum erstenmal in der Uniform eines polnischen Obersten sieht, staunt er laut: „Mensch, Hubert, wie siehst du denn aus?“

Mellers Frau Elli ist es ebenfalls nicht mehr ganz wohl, seit Izydorczyk am Karlsplatz residiert. Zwar lernt auch sie Polnisch, aber es geht nicht so schnell. Trotz ihrer Sprachbegabung, die ihr einst zu perfektem Emigrations-Englisch verhalf. 1946 konnte Hubert die gewesene Hilfsschneiderin in einem Berliner Modosalon den Berliner Polen als Lady Ellen vorstellen.

Geschäftlich ist Elli Meller jetzt obenauf. Als Berliner Generalvertreterin des polnischen Partei - Pressekonzerns „KSIAZKA“ für beide deutschen Republiken kauft sie in Deutschland Druckmaschinen und Rotationen ein. Sie möchte nicht so bald nach Polen.

Es geht ihr wie Anna Prawin, der schönen Gemahlin des polnischen Missionschefs. Die plauderte heimliche Wünsche aus, als sie eine nach England startende Freundin verabschiedete: „Ach, Sie Glückliche, wir möchten doch auch dahin. Mein Mann lernt schon seit einem Jahr Englisch“.

Brigadegeneral Prawin lernt inzwischen Russisch.



Mensch, wie siehst du denn aus? — General Prawin, Botschafter Izydorczyk bei Präsident Pieck, Herr und Frau Meller

des Kattowitzer Wojewodschaftsrates. Der 42jährige war schon reisefertig, als die Partei plötzlich „nein“ sagte. Man hatte in Warschau überraschend eine entfernte Verwandtschaft zwischen dem KP-Mitglied Tkocz und Berlins katholischem, sich auf deutsche Weise buchstabierenden Weihbischof Tkotsch entdeckt. Das reichte.

Jan Izydorczyk, Mitglied des Zentralkomitees der polnischen Sozialistischen Einheitspartei und stellvertretender Verwaltungsgeschäftsführer, war nicht nur dem Politbüro genehmer. Auch Walter Bartel, Robert Siewert und andere SED-Größen freuten sich, mit Botschafter Izydorczyk am Ost-Berliner Karlsplatz alte Buchenwälder KZ-Freundschaft aufzuwärmen.

In seiner polnischen Heimat gilt der neue Botschafter als Kollektivierungsspezialist. Als stellvertretender Verwaltungsgeschäftsführer erwarb er sich im Kampf gegen die Kirche weitere Meriten.

„Der Papst spricht zu den Deutschen deutsch, wir aber sprechen polnisch“, begann Kirchenfeind Jan letzten Sommer

sprache machte Schwierigkeiten. Mit den grammatischen Regeln kommt er heute noch nicht ganz klar.

Eines Tages will Hubert von den „ersten Schwalben am politischen Himmel“ sprechen. Aber er sagt: „Die ersten Eidechsen“. Weil im Polnischen „jaskulka“ (Schwalbe) und „jaszczurka“ (Eidechse) ähnlich klingen.

Auch in neupolnischer Geschichte gibt es peinliche Lücken beim ersten Botschaftssekretär der polnischen Militärmission. Als Hubert Meller-Sandler dem Berliner Rundfunk vorschlagen will, am 11. November des Gründungstags der polnischen Republik zu gedenken, muß er sich von Boss Prawin belehren lassen. Der 11. November ist der Tag des verflorenen Pilsudski-Regimes. Das volksdemokratische Polen feiert den 22. Juli.

Freundschaft verbindet Hubert Meller-Sandler noch aus der Londoner Emigrationszeit mit „Barrikaden-Willi“, dem Nationalfrontler Willi Koenen. Als Koenen

## AUSLAND

### ENGLAND

## Wenn Attlee noch lebte

(s. Titel)

Clement Attlee zieht weiter an seiner Pfeife, aber sie schmeckt nicht. Winston Churchill hat seine Zigarre in den Pfeifenkopf gesteckt. So sieht der Karikaturist der „Washington Post“ das Ergebnis der englischen Wahlen. Sie haben den Sozialisten die bisher kleinste Mehrheit in der parlamentarischen Geschichte Englands im 20. Jahrhundert eingebracht. Attlee und seine Leute sind wieder an der Regierung. Aber regieren können sie nicht.

Etwa 60 der Labour-Abgeordneten sind gleichzeitig Minister oder Unterstaatssekretäre oder in ähnlichen Aemtern. Sie können also nicht bei jeder Abstimmung im Parlament erscheinen. Infolgedessen kann die

Regierung immer wieder überstimmt werden. Selbst wenn es um einen Mißtrauensantrag geht — bei einer Niederlage aus anderen Gründen braucht sie nicht zurückzutreten — wird sie nur mit größter Mühe ihre Mehrheit zusammentrommeln können.

Die zweite Regierung Attlee besitzt darum keine Aussicht, irgendeine der umstrittenen Vorlagen durchbringen zu können. Sie wird in wenigen Monaten Neuwahlen ausschreiben müssen, nachdem sie vor allem das Budget, ohne das der Staatsapparat nicht funktionieren kann, verabschiedet hat. Nur der Zeitpunkt steht noch nicht fest.

Das Beinahe-Fiasko der Sozialisten geht auf Konto abgesprungener Mittelstandswähler in Londons Vororten und in den Landstädten. Diese Mittelständler wählen, wenn auch mit halbem Herzen, konservativ, um gegen die hohen Kosten des Wohlfahrtsstaates und gegen die zweite von Labour angekündigte Verstaatlichungs-Rate zu protestieren.

Es war ein seltsames Sammelsurium, was die Sozialisten in ihrer ersten Amtsperiode verstaatlichten: Die Bank von England, die Kohlengruben, die Eisenbahn, den Straßenfernverkehr, die zivile Luftfahrt, die Elektrizitäts- und die Gaswerke und (mit Zeitzögerung für den ersten Oktober 1950) die Stahlindustrie.

Das alles entsprach fast wortwörtlich dem kurzen Programm, das Attlee 1937 in seinem Buch „Labourparty im Rückblick“<sup>\*)</sup> aufgestellt hat. In den zweiten fünf Jahren Labour-Herrschaft sollten die Zement- und die Zucker-Industrie, der Fleischgroßhandel, die Wasserwerke und die Gemüsemärkte an die Reihe kommen. Außerdem sollten die kleinen Versicherungsgesellschaften vergemeinsamt, d. h. ins Eigentum der Versicherer übergeführt werden. Von alledem sagte Attlee 1937 nichts.

Als Fernziel sah er zwar in seinem Buch vor, „daß alle wesentlichen Industriezweige

<sup>\*)</sup> Das Programm gilt heute noch. Mit ausdrücklicher Genehmigung Attlees ist das Buch 1949 in unveränderter Neuauflage erschienen.

im Besitz der Öffentlichkeit sein werden“. Aber je länger Attlee im Amt war, um so ferner schien das Ziel.

Attlee gehört zum rechten Flügel der Partei, der an das „immer langsam voran“ der Gewerkschaftler und der Fabier glaubt. Im Wahlkampf führte Churchill zwar eine Aeußerung an, die Attlee angeblich voriges Jahr gegenüber dem amerikanischen Journalisten Fuston Obisler gemacht habe. Sozialismus, so gab Churchill seines Gegners Worte wieder, bleibe nicht stehen. Er gehe immer weiter, und nichts könne sich zwischen „ein Volk und sein Ziel stellen“. Also strebe Attlee nach einem monströsen Staatsmonopol, folgerte Churchill.

Attlee erwiderte, „seine damalige Aeußerung sei entstellt wiedergegeben worden. In Wahrheit jedoch unterscheidet sie sich nicht wesentlich von seinem im Druck niedergelegten Fernziel. Churchills Vorwurf saß trotzdem nicht. Attlee hat in seiner Amtszeit deutlich gezeigt, daß er kein Radikaler ist. Die geplante neue Verstaatlichungsaktion bildete nur eine kleine Konfusion in dem kleinen, aber redgewandten und pressestarken linken Labour-Flügel unter Führung des walisischen Heißkopfes Aneurin Bevan. Mit diesem radikalen Flügel haben sich die Sozialisten jetzt selbst hereingelegt.

Wenn Attlee und seine Rechts-Freunde jetzt die linken Flügel männer fallen ließen, könnten sie zwar einen guten Teil der 2 1/2 Millionen, die am 23. Februar liberal wählen, gewinnen, ja vielleicht könnten sie sogar manchen Mitläufer der Konservativen für sich ergattern. Aber dafür würden sie so manchen Sozialisten, der jetzt Appetit auf Fleisch (Großhandel) bekommen hat, zur Stimmhaltung treiben.

Bevor noch das neue Parlament wieder aufgelöst wird, wird in den Unterhaus-Debatten um die Stimmen der Wähler gekämpft werden. Für diese kommenden Redeschlachten besitzt Labour in Attlee einen Schatz. Er ist kein Volksredner. Aber seine nüchterne Logik, seine pfeilscharfe

Ironie können sogar einen Churchill entwerfen.

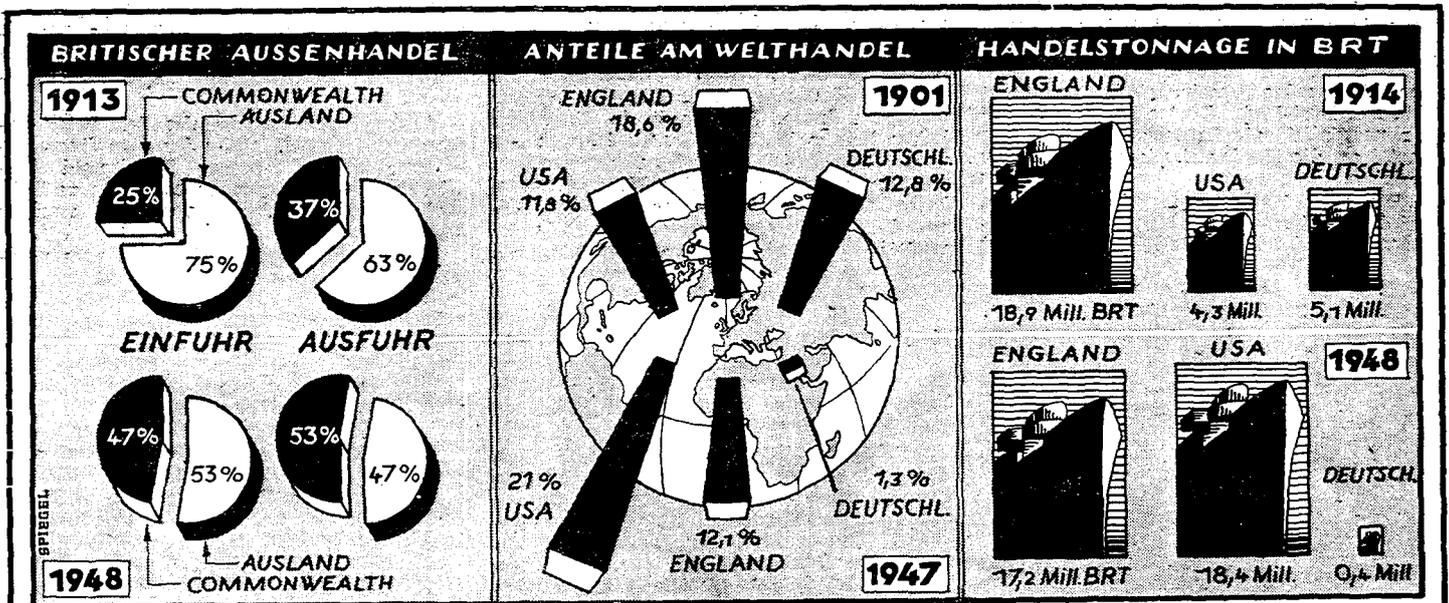
Die landläufige Vorstellung in England von dem 67jährigen Attlee ist die eines milden, unbedeutenden Mannes, der hauptsächlich durch Zufall Führer seiner Partei und später Ministerpräsident wurde. Genau so üblich ist es, seine absolute Ehrlichkeit und sein Geschick als Verhandlungsleiter zu preisen.

Alle über ihn umlaufenden Witze zielen auf seine angebliche Unauffälligkeit. Als Attlee 1948 vor Gericht unbekannt Details über die Bestechungsaffäre des Unterstaatssekretärs John Belcher aufdeckte, sagten die Leute: „Dazu wäre es nicht gekommen, wenn Attlee noch leben würde“. Knapper noch ist die Geschichte von dem Auto, das vor Downingstreet 10, dem Sitz des Ministerpräsidenten, vorfährt. Es ist ein leeres Taxi. Ihm entsteigt Attlee.

Die Wirklichkeit ist ganz anders. Als Attlee 1945 Ministerpräsident wurde und sein Wochenschau-Bild in den Moskauer Kinos erschien, freuten sich die russischen Zuschauer. „Lenin ohne Bart“, sagten sie<sup>\*\*)</sup>. Die hohe Stirn, die breiten Backenknochen, das spitze Kinn erinnerten die Moskauer an den russischen Revolutionsführer. Auch dies Urteil zielt in eine verkehrte Richtung. Minister, die mit Attlee zusammen gearbeitet haben, sehen in ihm den Vollstrecker einer unblutigen Revolution eigener englischer Art. Indem Attlee Indien, Burma und Ceylon die Freiheit gab, so meinen sie, gehöre er schon jetzt zu den großen Gestalten der britischen und Weltgeschichte.

So scheu Attlee im Privatleben auch ist, so energisch tritt er in einer Kabinettsitzung auf. Es gibt kaum einen englischen Premier, der so viele Minister hinausgeworfen hat wie er. Er läßt seinen Kabinettskollegen ziemlich freie Hand. Er hat entgegen englischem Brauch viele junge Leute in die Regierung aufgenommen. Aber wenn

<sup>\*\*)</sup> Heute ist Attlee in Rußland zum „Imperialisten“ degradiert.



### Nicht mehr konkurrieren

kann Englands Wirtschaftskraft allein mit der Amerikas und der Sowjetunion. Beide Länder haben England, dessen Industrie einmal einen großen zeitlichen Vorsprung hatte, überflügelt. Auch die zweite Labour-Regierung Attlee wird daran nichts mehr ändern können. Aber immer noch produziert England mehr, als es verbraucht. Im Welthandel hat es schon wieder die Stellung erreicht, die es 1939 besaß. Dabei: ist der Handels-Anteil mit den Ländern des Commonwealth ständig

gestiegen. Als Ganzes bildet das englische Commonwealth noch immer das größte Handelsgebiet der Welt. Zu gering ist nur der Export nach den Ländern mit „harter“ Währung. Die enge Wirtschaftsverflechtung mit dem Commonwealth erklärt, warum Bevin Europa-Politik so vielen Schwankungen unterworfen war. Das noch ständig steigende wirtschaftliche Interesse am Commonwealth wird auch in Zukunft Englands Bereitschaft, sich mit Europa wirtschaftlich zu vereinen, nicht gerade fördern.

sich einer nicht bewährt, muß er gehen. Attlee tröstet nur selten mit einem Sitz im Oberhaus und schenkt einem Entlassenen nicht einmal eine Zigarre, wie es Churchill tat.

Als ein Abgesägter einmal nach dem Grund seiner Entlassung fragte und dabei auf ein freundliches Wort hoffte, sagte Attlee nur: „Tut mir leid, Sie taugen nicht zum Minister.“

Clement Richard Attlee, vom Volk kurz „Clem“, von seiner Frau „Clemmy“ genannt, wurde als viertes von sieben Kindern eines liberalen Rechtsanwaltes in London geboren. Er wurde seltsamerweise an demselben Tage geboren, an dem G. B. Shaw und die Webbs die Fabiergesellschaft gründeten, die der Labour-Party die Ideologie lieferte und noch liefert. Clement kam aus bestem victorianischem Bürgertum. Die Familie war riesengroß. Attlee hat heute noch etwa 60 Vettern und Basen.

Natürlich war die Familie stolz, als sie für Clem und seine Geschwister Miss Hutchinson engagieren konnte. Miss Hutchinson war ja Gouvernante beim Hochadel gewesen, bei Lord Randolph Churchill. Da hatte sie, wie sie erzählte, einen „äußerst eigenwilligen Jungen“ erziehen müssen, mit Namen Winston. Aber der war ja acht Jahre älter als Clem und brauchte Miss Hutchinson nicht mehr.

Clement studierte in Oxford. Er entwickelte sich zum überzeugten Konservativen und ließ sich in London als Rechtsanwalt nieder. Aber es fanden sich nur wenig Klienten. Durch halben Zufall kam er eines Tages in einen Jungen-Club in Londons East-End, damals ein unsagbares Elendsviertel. Als Attlee gebeten wurde, etwas von seiner Zeit dem Club zu widmen, sagte er zu. Er hatte ja wenig zu tun.

Was er dort sah, ließ ihn zum Sozialisten werden. „Ich wurde nicht durch die Logik von Marx bekehrt“, bekannte er später. „Die meisten von uns wurden zuerst mit ihren Herzen und erst nachher mit ihren Köpfen Sozialisten.“

Attlee blieb in East-End, trat der „Independent Labour Party“ bei, überwand alle Hemmungen und begann im ganzen Land herum für den Sozialismus zu werben. Aber seine Hauptarbeit konzentrierte sich auf East-End. Dort schmierte er sogar persönlich die Butterbrote, die seine Partei an die Kinder streikender Arbeiter verteilte.

„Die erste Stelle unter allen Faktoren, auf denen die sozialistische Bewegung aufgebaut ist, nimmt die Religion ein“, glaubt er. „Die Bibel ist voller revolutionärer Lehren, der Sozialismus ist lebendiger Glaube, in die Tat umgesetzt.“

In seiner Jugendzeit wurde Attlee von seiner strengkirchlichen Familie angehalten, sonntags dreimal in die Kirche zu gehen. Noch auf dem Labour-Parteitag 1947 in Margate sahen ihm seine Parteifreunde am Morgen in der Kirche am Pult, wie er der Gemeinde das Bibelkapitel des Tages vorlas.

Schon 1937 warnte er seine Landsleute davor, sich von den Wegen blenden zu lassen, auf denen Deutschland und die Sowjetunion damals gingen. Er sah auf diesen Wegen der totalitären Staaten die Katastrophe voraus. Das war in einer Zeit, als noch viele Sozialisten sich für die Sowjetunion begeisterten. Attlee wollte nichts davon hören. 1939 schloß er zwei der einflußreichsten Parteimitglieder, Sir Stafford Cripps und Aneurin Bevan, aus der Partei aus. Sie hatten in kommunistischen Versammlungen für eine „Volksfront“ zwischen Kommunisten und Sozialisten gesprochen.

Attlee blieb 15 Jahre in East-End, nur unterbrochen durch den ersten Weltkrieg.



**Drei Hochs für „Winnie“:** Woodfords Bürgermeister verkündet Churchills Wiederwahl

Dabei konnte er viel praktische Erfahrung sammeln.

Das mußte ein hoher Beamter erfahren, der dem Ministerpräsidenten vor einigen Jahren einen Plan zur Kohlenrationierung vorlegte. Attlee lehnte ihn ab. „Sie scheinen anzunehmen“, sagte er, „daß jeder im Sommer Hausbrandkohle für den Winter einlagern kann. Die Leute in East-End haben keinen Platz dafür. Sie können ein paar Stücke Kohle unter der Treppe aufbewahren, das ist alles. Als ich dort lebte, hatte ich meine Kohle unter dem Bett. Zuerst kaufte ich einen zu großen Sack ein und mußte auf einer Matratze schlafen, die durch den unter ihr liegenden Sack einen Höcker wie ein Kamel bekam.“

Den ersten Weltkrieg machte Attlee in Mesopotamien, auf Gallipoli und in Frankreich mit. Er diente schließlich in einem der wenigen Tankregimenter und wurde zweimal verwundet. Als Major kehrt er zurück — nach East-End.

Dort in East-End — er war inzwischen der erste Labour-Bürgermeister von Stepney geworden — wurde er 1922 als Labour-Kandidat von Limehouse ins Unterhaus gewählt. Seither hat er ständig diesen Wahlbezirk im Parlament vertreten. Im November 1947 konnte er sein 25jähriges Jubiläum als Abgeordneter für Limehouse feiern.

Ebenfalls 1922 lernte er auf einer Fußtour in Italien eine junge Engländerin, Violet Helen Miller, kennen. Sie wurde seine Frau. Bis dahin galt er als eingefleischter Junggeselle.

Der Frieden von Versailles ernüchterte ihn furchtbar. Als er 1919 aufgefordert wurde, einen Werbefeldzug für die Territorialarmee zu unterstützen, lehnte er ab: „Nach vier Jahren aktiven Dienstes ist jedes Ideal, für das ich gekämpft habe, auf

der Pariser Friedenskonferenz verraten worden“.

Auf Parteiversammlungen vertrat er Anträge auf bedingungslose Abrüstung Englands. Noch Jahre nach Hitlers Macht ergreifung stimmte die Partei, deren Führer er geworden war, gegen Rüstungskredite.

Attlees parlamentarische Laufbahn begann als Privatsekretär des damaligen Sozialistenführers Ramsay Macdonald. Besonders weit brachte er es nicht; noch in der Labour-Regierung von 1931 war er nur Generalpostmeister.

Aber in den Wahlen dieses Jahres wurden die Sozialisten vernichtend geschlagen. Attlee, einer der wenigen halbwegs Prominenten, die ihr Mandat behalten hatten, rückte zum stellvertretenden Parteiführer auf. Als George Lansbury 1935 wegen seines unentwegten Pazifismus auf Betreiben Bevins den Parteivorsitz niederlegen mußte, wurde Attlee sein Nachfolger. Er schlug Herbert Morrison und Arthur Greenwood bei der Abstimmung.

Attlee und die Sozialisten blieben in der Opposition, als der zweite Weltkrieg ausbrach. Sie wollten mit Chamberlain, dem Mann von München, nichts gemein haben. In das Kabinett Churchill traten sie jedoch ein.

Das Mandat dazu holte sich Attlee auf einer Parteikonferenz, auf der er sagte: „Wir haben eine Entscheidung nicht nur im Namen unserer eigenen Bewegung zu fällen. Wir haben sie zu fällen auch im Namen der Seelen in den Gefängnissen der Tschechoslowakei, Polens, ja auch Deutschlands. Wir haben für die Freiheit des menschlichen Geistes zu kämpfen.“

Im Kabinett Churchill wurde er Großsiegelbewahrer und Stellvertreter des Ministerpräsidenten. Wenn Churchill ab-

wesend war, präsierte er oft im Ministerrat. Einer seiner Kabinettskollegen aus jenen Tagen erzählt: „Wenn Winston den Vorsitz führt, fühlen wir, daß wir uns in der Gegenwart der Geschichte befinden; der Monolog dauert stundenlang, und wir gehen nach Hause, wie von einem Festessen. Wenn Attlee den Vorsitz führt, ist es eine sachliche Konferenz, und wir gehen zum Abendessen nach Hause“.

Aus dieser Zeit stammt die Freundschaft zwischen den beiden Zöglingen der Miss Hutchinson. Nach manchen parlamentarischen Debatten sieht man Attlee und Churchill auch jetzt oft im Unterhausrestaurant an einem Tisch behaglich plaudern.

Als Churchill im November 49 seinen 75. Geburtstag feierte, rührte ihn Attlees Festrede. „Die Gefühle, die uns verbinden, sind doch weitaus stärker als die allerdings doch auch wichtigen Dinge, die sofort Gegenstand der Debatte sind“, dankte Churchill. Miss Hutchinson hätte sich über das Ergebnis ihrer pädagogischen Bemühungen gefreut.

Im Wahlfeldzug jetzt hat Attlee eine Rekordtour gewonnen: In zehn Tagen 2000 Kilometer zurückgelegt und 34 Reden gehalten. Mrs Attlee lenkte das Familienauto.

Zur allgemeinen Bewunderung war der Ministerpräsident immer adrett angezogen, obwohl er ständig denselben Anzug trug. Das war Mrs. Attlees Verdienst. Sie hatte ein Reisebügeleisen in den Koffer gepackt und plättete jeden Abend im Hotel die Hosen ihres Mannes.

Am Wahntag selbst ging Attlee besonders hart mit sich um. Bevor er sich am Vorabend schlafen legte, nahm er noch sein Frühstück ein. Er wollte damit am anderen Morgen keine Zeit verlieren.

Die Unauffälligkeit, mit der Attlee seine Wahltour absolvierte, setzte amerikanische Journalisten in Erstaunen. Es gab keinen Extrazug, keinen Empfang mit Musik, keine Autokavalkade. An Stelle eines Heeres von Geheimpolizisten, die in den Staaten die prominenten Parteipolitiker auf ihren Wahlfeldzügen begleiten, war bei Attlee nur ein einziger breitschultriger Detektiv von Scotland Yard, Stanley Buswell.

Buswell hat vor einigen Monaten den Schutz Attlees übernommen. Im Kriege sammelte er einige Erfahrungen für diesen Auftrag, im Amt für Gegenspionage. Buswell ist auch ein guter Revolverschütze. Wenn er stundenlang bei Kabinettsitzungen vor der Tür sitzen muß, liest er Romane der Weltliteratur, englisch, deutsch oder französisch.

Von Attlees Kindern ist die älteste Tochter verheiratet; ein Sohn dient in der Handelsmarine. Die beiden anderen teilen noch die elterliche Wohnung in Downing Street Nr 10. Sie kleben während der Wahl Plakate mit „Wählt Attlee!“ an ihre Fenster.

Ueber Politik spricht Attlee im Familienkreis selten, mehr über Literatur. In Rekordzeit löst er die verzwickten Kreuzworträtsel der „Times“. Orthographische Wettspiele machen ihm großen Spaß. Er schaut gern einem Cricket- oder Tennis-spiel zu. Ab und zu geht er ins Theater.

Im Grunde ist er, im Gegensatz zu den meisten Politikern, ein nach innen gekehrter Mensch. Er dramatisiert nichts. Er steht ungern im Rampenlicht. Er mag keine Heldenverehrung. In dieser Beziehung ergibt sich eine seltsame Parallele zu einem Staatsmann, mit dem er sonst nichts gemein hat, zu dem portugiesischen Diktator Salazar. Wie dieser schöpft er aus seinem Innern die Kräfte, von denen andere, blendendere Politiker nichts ahnen.



So fängt's an!

## Haare im Kamm . . .

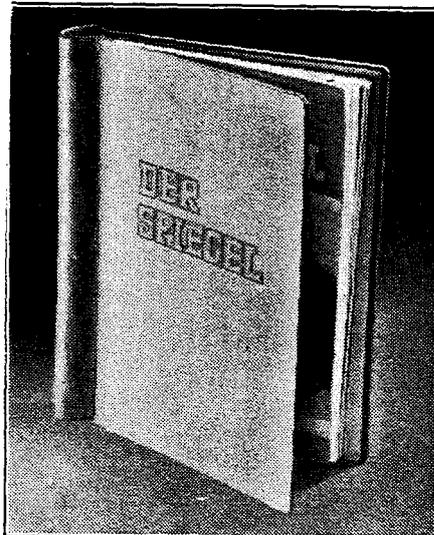
sollten Sie warnen! Der Haarausfall kann stärker werden! Sorgen Sie für Abhilfe. Führen Sie Ihrem Haar lebenswichtige Aufbaustoffe zu. Ergänzen Sie die fehlenden Substanzen durch Schwarzkopf „Seborin“.

Lange Jahre hat das Schwarzkopf-Institut für Haarhygiene an der Entwicklung des „Seborin“ Haar-Tonic gearbeitet. Als wichtigste Substanz enthält es „Thiohorn“, das die Bildung des Haarbaustoffes „Keratin“ fördert. Massieren Sie Ihre Kopfhaut morgens und abends leicht mit „Seborin“. Es erfrischt und belebt. Bei regelmäßigem Gebrauch beseitigen Sie so Kopfschuppen und fördern den Haarwuchs.

Verlangen Sie auch bei Ihrem Friseur eine „Seborin“-Kopfmassage!

Machen Sie eine Probe! Fordern Sie von uns eine Probeflasche Schwarzkopf „Seborin“ an (gegen Einsendung von 10 Pfg. in Briefmarken). Sie erhalten gleichzeitig das Büchlein „Gesunde Kopfhaut - schönes Haar“. Schwarzkopf, Chemische Fabrik Abt. 66 Hamburg 36 In allen Fachgeschäften erhältlich  
Mittlere Flasche ..... DM 1,75  
Große Flasche..... DM 2,85

**SCHWARZKOPF SEBORIN Haar-Tonic**  
MIT THIOHORN  
Gesunde Kopfhaut - schönes Haar



## Die neue SPIEGEL-Klemmrücken-Halbjahresmappe

ist fertig und kann geliefert werden. Geschmackvolle Ausführung mit verstärkter Rückenfeder, Kunstlederrücken und Leinendeckenbezug.

EINZELPREIS DM 5.90 einschließlich Porto gegen Vorkasse auf unser Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 1078, oder Nachnahme.

Zum Einbinden in fester Buchform sind außerdem solide

### Halbjahres-Einbanddecken

mit verstärktem Leinenrücken, handgestrichenem Künstlerpapier und Goldprägung lieferbar.

EINZELPREIS DM 2.75 einschließlich Porto gegen Vorkasse auf unser Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 1078, oder Nachnahme.

SPIEGEL-Leser, die ihre gesammelten Hefte in Buchform aufbewahren möchten, bevorzugen die Einbanddecken. Die Klemmrücken-Mappe dagegen erlaubt die Auswechslung resp. Entnahme der einzelnen Hefte.

Personen- und Sachregister 1949 wird auf Wunsch beigelegt

Bestellungen erbeten an



SPIEGEL-VERLAG HANNOVER - GOSERIEDE 5/6  
POSTSCHECK-KONTO HANNOVER NR. 1078

## AMERIKA

### Ruhm-Fabrikation

Fünf Jahre haben genügt, um Aspen zu machen, Aspen, das war vor dieser Zeit noch eine halbverfallene „Geisterstadt“ in Colorado, die in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts im „Silberrausch“ groß geworden und dann wieder vergessen worden war. Im Sommer 1949 trafen sich schon die erlesenen Geister der westlichen Welt in Aspen, um Goethe zu feiern. In diesem Winter war Aspen Schauplatz der Ski-Weltmeisterschaften. Damit ist Aspen gemacht. Es wird weiter steigen und dem anonymen Syndikat, das 1945 fast umsonst allen Grund und Boden erwarb, Jahr für Jahr dicke Renten abwerfen.

Das Wunder von Aspen hat nicht das Syndikat vollbracht. Es hat sich nur rechtzeitig die Männer zu kaufen gewußt, deren Beruf es ist, die öffentliche Meinung in den Staaten indirekt in eine gewünschte Richtung zu lenken. „Public Relations Counsellors“, Berater für Fragen der öffentlichen Meinungsbildung, nennen sich diese geschäftstüchtigen Psychologen, die heute einen Menschen, morgen eine Firma und übermorgen ein halbverfallenes Bergnest dem amerikanischen Publikum schmackhaft zu machen verstehen.

Der eigentliche Meister dieses seltsamen Berufs ist Edward L. Bernays. Er wohnt in einer der vornehmsten Straßen der New Yorker East Side, ist mehrfacher Millionär und hat als Kunden nicht nur führende Politiker, Theaterleute und Industrielle, sondern auch ausländische Regierungen.

Einer seiner Klienten war gegen Ende des ersten Weltkrieges ein etwas weltfremder Professor mit Namen Thomas G. Masaryk, der exilierte Führer der tschechoslowakischen Unabhängigkeitsbewegung. Masaryk wollte damals sofort nach den ersten Meutereien in der K. und K. Armee die Tschechoslowakische Republik ausrufen. „Warten Sie noch drei Tage“, riet ihm Bernays. „Proklamieren Sie die Unabhängigkeit Ihres Landes an einem Sonntagabend. Dann kommt die Meldung in den Montagszeitungen ganz anders heraus, als an irgend einem anderen Wochentag, weil die Blätter am Montag immer mehr Platz haben.“ Masaryk tat so, und seither feiern die Tschechen am 28., statt am 25. Oktober ihren Unabhängigkeitstag.

Einer der berühmtesten „Public-Relations“-Männer war Ivy Lee. John D. Rockefeller hatte ihn engagiert. Sein Auftrag: Die öffentliche Meinung über den als „Blutsauger“ verfeimten Oelkönig zu ändern. Lee begann, Anekdoten über Rockefellers einfache Lebensweise zu verbreiten. Er ließ ihn durch bezahlte Schreiber als einen gottesfürchtigen, hilfsbereiten sowie freundlichen Mann schildern und gab ihm die Idee ein, sich von seiner Schuld gegenüber zahllosen zerstörten Existenzen durch riesige Wohltätigkeitsstiftungen loszukaufen.

Ein anderer Kunde von Lee war Henry Ford. Um den Automobilkönig populär zu machen, verbreitete Lee Geschichten über seine schweren Anfangsjahre, über seine Großzügigkeit und über seine angebliche Geldverachtung. Von dieser Propagandaleistung war Ford so beeindruckt, daß er sich von seinem Berater geradezu vorschreiben ließ, wie er zu leben habe. Die wirkliche Person paßte sich der Legendenfigur an, wie sie im Gehirn des „Public-Relations“-Mannes entstanden war.

Es gibt etwa 2300 Ruhm-Fabrikanten in den Vereinigten Staaten. Ihre Berufsvereinigung ist offiziell anerkannt. An zahlreichen Universitäten werden Public-Relations-Vorlesungen gehalten. Kaum eine größere Firma, die nicht ihren Public-

Relations-Mann hat. Sogar die Regierungsbüros in Washington haben ihren Meinungsbildner.

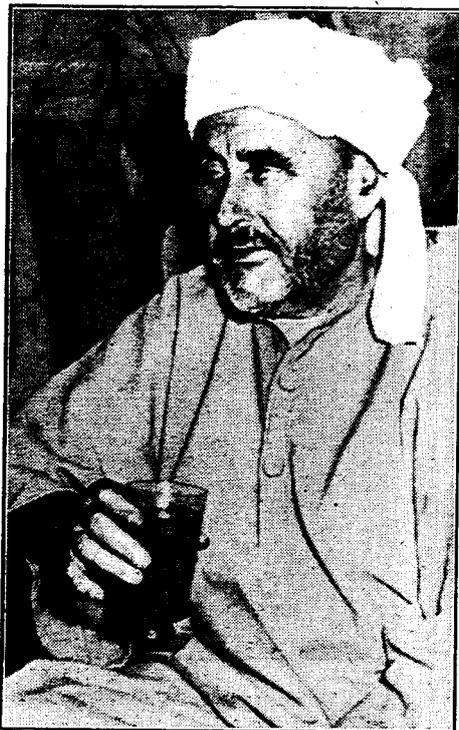
Schließlich zogen „Public-Relations“-Männer auch mit den amerikanischen Besatzern über die Meere. Ihre Aufgabe: den Besetzten und den Steuerzahlern zu Hause klarzumachen, wie großartig amerikanische Behörden überall in der Welt arbeiten.

## AFRIKA

### Rußland, der Freund

Verschiffungsbereit standen die Neger-soldaten vom dritten Bataillon der französischen Senegalschützen im Hafen von Port Louis vor Lorient und hatten sich schon damit abgefunden, in den Dschungelkrieg in Indochina geworfen zu werden. Da wurde in letzter Minute ein neues Marschziel befohlen: Abdjan an der westafrikanischen Elfenbeinküste. Die Elfenbeinküste ist unruhig geworden.

Ihre afrikanischen Kolonien machen den Franzosen plötzlich mehr Sorgen als die



Gar nicht so ungern  
Mohammed Abd el Krim

weiß Gott schon komplizierte Situation in den fernöstlichen Besitzungen. Die Destour, die tunesische Freiheitsbewegung, hat sich mit Abd el Krim in Ägypten, dem Marokkanerchef, zusammengetan, und beide haben ein Bündnis mit dem westafrikanischen Ressemblement Democratique Africain (RDC) geschlossen.

Der RDC führt als Symbol Hammer und Sichel. Abd el Krim hat in Kairo einen Aufruf erlassen, in dem es heißt, er werde die Sowjetunion auffordern, ihm bei der Befreiung Nordafrikas von fremdem Joch zu helfen.

Bisher hatten die Franzosen in ihren afrikanischen Besitzungen mit getrennt marschierenden Nationalistengruppen zu tun. Daraus ist nun eine einzige Organisation mit Sowjet-Rückhalt geworden.

Mohammed Abd el Krim, inzwischen 69 Jahre alt, will wieder einmal die Gegensätze zwischen den Großmächtigen ausnutzen, um zu einem freien Nordafrika zu kommen. Das hat er Anfang der zwanziger

Jahre schon einmal versucht, aber damals war das schiefgegangen: 1921 war er als Stammesoberhaupt der Rifkabyten aus den Bergen des Rif und des Atlas gegen die Spanier zu Felde gezogen und hatte sie bei Annual geschlagen.

Die Franzosen sahen das zunächst gar nicht so ungern, und es heißt, sie hätten Abd el Krim sogar unterstützt. Aber drei Jahre später nahm Abd el Krim auch gegen die Franzosen den Kampf auf. Die taten sich nun mit den Spaniern zusammen. Abd el Krim mußte sich 1926 ergeben und wurde auf die französische Insel Réunion im Indischen Ozean verbannt.

1947 erlaubten ihm die Franzosen, nach Frankreich überzusiedeln. Aber in Ägypten ging der Rifkabyte mit seinen zwei Frauen und elf Kindern vom Schiff und ließ sich in Kairo nieder. Sein Stab vergrößert sich seitdem dauernd.

Neuerdings sind drei oder vier Personen aus Sowjetisch-Turkestan angekommen. Mohammedaner, die in ihrer Heimat der „Mohammedanischen Befreiungsaktion“ angehören, die nicht nur Nord-, sondern ganz Afrika vom europäischen Joch befreien will. Die Ägypter haben nichts gegen die Marokkaner und ihren Anhang. Sie pflegen selbst sehr gute Beziehungen zum Kreml. Erst kürzlich vermittelten sie einen Warenaustausch zwischen der Sowjetunion und Spanien.

In den Jahren 1948 und 1949 haben die Franzosen alle Beamte und Offiziere, die im Mutterland als kommunistenfreundlich bekannt waren, in die Kolonien und nach Nordafrika abgeschoben. Das rächt sich nun. Selbst die französische Verwaltung in den Kolonien ist von Moskau-Anhängern weit mehr als früher durchsetzt.

Ohne größere Schwierigkeiten wird die algerisch-marokkanische Untergrundbewegung mit Waffen beliefert. Sie kommen über Tanger und Triest aus der Tschechoslowakei. Für eine nationalistische Eingeborenen-Bewegung unter dem Motto: „Rußland, der Freund der Kolonialvölker“ ist auf einmal viel Geld da.

## ARKTIS

### Menschlich abgestimmt

Als der erste Manövertag vorbei war, stand schon fest, wer gewonnen hatte. Die Presseleute in der Halle des kleinen Hotels von Whitehorse in Alaska schüttelten den Schnee von den Füßen und ließen es sich von hohen US-Offizieren erläutern: der Schnee hatte gewonnen. „Wir konnten unsere Maschinen einfach nicht starten lassen.“ — „Aber es hieß doch, es seien Allwetterflugzeuge?“ — „Das war ja aber kein Wetter mehr hier.“ Der Scherz des hochgewachsenen Majors von den „Princess Pats“ klang ein wenig mühsam. „Das ist ein Vorhang, der dichter ist als der eiserne.“

Der Manöverplan des „Exercise Sweetbriar“ war eigentlich so: der Angreifer hat, von Sowjet-Sibirien kommend, die Beringstraße überquert und sich in Alaska des amerikanischen Stützpunktes Anchorage bemächtigt. Von Anchorage aus versucht er südlich vorzudringen, um dem Verteidiger die Kontrolle über die große Überlandstraße von Alaska nach Kanada, den „Alcan Highway“, zu nehmen. Das war der Plan. Aber Milliarden Eiskristalle, eisige graue Nebel und 26 Grad Cels. Kälte waren stärker als die komplizierten neuen Düsenjäger und die weißgestrichenen Panzer, die wie mechanisierte Super-Eisbären aussahen.

Sechstausend Manöver-Soldaten und Schlachtenbummler haben im gottverlassenen Alaska dafür gesorgt, daß ein Hotelzimmer in Whitehorse oder Fairbanks